

Iring Fetscher

Ein Vorgefühl des Scheiterns

Günter Grass schreibt Tagebuch

Das Jahr 1990 erlebte Günter Grass als deprimierende Enttäuschung. Zwar war er keineswegs ein Gegner der Einheit der Deutschen in Ost und West, aber er lehnte die von Helmut Kohl unter Anpassung an die internationale Lage rasch vollzogene Vereinigung als »Beitritt« ab. Sie verletzte in seinen Augen die Würde und das Verdienst jener Bürgerinnen und Bürger der DDR, die durch ihren Aufstand 1953 und die selbstbewussten Demonstrationen 1989/90 ihren demokratischen Willen zur Reform ausgedrückt hatten. Jetzt hat Grass unter dem Titel »Unterwegs von Deutschland nach Deutschland« sein Tagebuch des Einheitsjahres publiziert.

Iring Fetscher

(* 1922) Professor (em.) für
Politikwissenschaft und Philosophie
an der Universität Frankfurt.

iefetscher@yahoo.de



Die Bildung eines demokratisch reformierten ostdeutschen Gemeinwesens, das sich mit der Bundesrepublik zu einem Bundesstaat zusammenschließen sollte, wäre in den Augen von Günter Grass die bessere Lösung gewesen. Dass eine Mehrheit der Bewohner der DDR in erster Linie einen raschen Anschluss an den westdeutschen Wohlstand durch Übernahme der D-Mark verlangte, machte dieses Konzept allerdings von vornherein unrealistisch. In einem Artikel von Monika Maron in der *Süddeutschen Zeitung* wird denn auch pauschal gesagt: »die Unke hat geirrt«.

Trotzdem sollte Grass nicht der sittlich gerechtfertigte Wille für einen besseren Weg zur Gemeinschaft bestritten werden. Wie ernst es ihm mit seinem Projekt war, geht aus zahlreichen Ausführungen im Tagebuch hervor: »Wie unter Zwang wird die Einheit Deutschlands herbeigeredet, nur noch der überstürzte Vollzug fehlt. Langsam wird es auch gefährlich, gegen diese neuerliche Tollheit anzureden. Wenn

ich trotzdem bei meinem *Nein* bleibe, geschieht es nicht aus Trotz, vielmehr ist es – neben und mit allen Argumenten – ein immer stärker werdendes Vorgefühl des Scheiterns.« (10.2.90)

Enttäuscht setzt Grass seine Hoffnung eine Zeit lang auf Oskar Lafontaine, der allerdings nur den Kohlschen Modus der Vereinigung ablehnt, ohne einen alternativen Weg vorzuschlagen. Auch Björn Engholm, auf den Grass später setzt, kann den Weg Kohls nicht mehr aufhalten.

Die negativen Folgen des schlichten Geldumtauschs können nicht geleugnet werden, aber offenbar konnte nicht einmal eine Überlegung Helmut Schmidts eine Modifikation des Umtauschs erreichen. Schmidt trat dafür ein, nur einen kleinen Teil des umzutauschenden Geldes dem unmittelbaren Konsum zuzuführen, während der größere Teil für Investitionszwecke zurückgehalten werden sollte. Dies Konzept war Günter Grass damals offenbar nicht bekannt. Er fürchtete, dass der Währungsschnitt die DDR-Wirtschaft nicht beleben würde: »Im Gegenteil: alle hier erwirtschafteten Produkte werden unverkäuflich, Firmen werden Pleite machen, auch solche, die sich durchaus hätten entwickeln können.« (17.4.90) Insgesamt ist er von der Haltung der SPD – mit Einschränkungen sogar der Willy Brandts – so enttäuscht, dass er wiederholt einen möglichen Austritt aus dieser

Partei erwägt. In mancher Hinsicht steht er den *Grünen* und *Bündnis 90* deutlich näher.

Unterwegs von Deutschland nach Deutschland überquert Grass in diesem entscheidungsschweren Jahr immer wieder die jetzt nicht mehr durch Kontrollen belastete Grenze. Was er dabei im Osten sieht, macht ihn eher traurig: »Es bleibt unvorstellbar, wie die DDR, dieses in jeder Beziehung zurückgebliebene Land, einfach übernommen werden kann, ohne daß es zu sozialen Spannungen und Entladungen kommt...« (27.2.90). »Die schmutzigen Scheiben, das gottverlassen graue Land, seine schrottreifen Industrieanlagen, die geduckten wie zufällig gebliebenen Dörfer.« (28.2.90) Nach einer Diskussion in Dresden notiert er: »... die Gespräche davor und danach machten mir deutlich, dass jene in der DDR bisher verdeckte, nun unverbraucht und offen zutage tretende rechte Mentalität, die sich nationalistisch, fremdenfeindlich, antisemitisch, vulgär-materialistisch und insgesamt intolerant ausspricht, stärker ist, als ich befürchtete.« (2.3.90)

Manches wirkt, von heute aus, prophetisch: »Wahrscheinlich wird sich der Kapitalismus, nun, da er seines Feindbildes beraubt ist, ideologisieren und folgerichtig selbst zerstören.« Bilder vom Braunkohlentagebau hält Grass immer wieder grafisch fest. Gespräche im Zug sind oft enttäuschend. Der Versuch, der SPD im Wahlkampf zu helfen, ist nicht besonders erfolgreich. Dazwischen nimmt Grass an einer offiziellen Reise des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker nach Polen teil, deren Zweck ihm nicht ganz einleuchtet. Amüsant seine Bemerkung »Freue mich auf die polnische Nationalhymne, die einzige, soviel ich weiß, nach der man tanzen kann«. Von Berlin aus besucht Grass sein geliebtes Danzig und inspiziert den Schauplatz seiner Erzählung *Unkenrufe*, für die er anschauliche Entwürfe formuliert: Ein verwitweter Deutscher und eine polnische Witwe kommen beim Blumenkauf in Dan-

zig einander näher und planen einen Friedhof für ehemalige Deutsche aus Danzig in ihrer verlorenen Heimat. Die Polin denkt an einen ähnlichen Friedhof in dem für Polen verlorenen litauischen Wilna. Das ehrgeizige Projekt ist erfolgreicher als vermutet und gerät in einen wirtschaftlichen Sog, der die beiden Erfinder schließlich zum Rücktritt veranlasst.

Ein zweites Projekt, über das im Tagebuch andeutungsweise berichtet wird, soll Theodor Fontane als eine Art Widergänger bis in die gesamtdeutsche Gegenwart begleiten. Das Programm fällt dann 1995 etwas realistischer aus, indem der Fontane-Liebhaber Fonty zur realen zeitgenössischen Person gemacht wird. Literaturwissenschaftlern sind die Tagebuchnotizen zum Verständnis der späteren Bücher hilfreich. Das Fontane-Buch ist indirekt auch ein Buch über die Schattenseiten der deutschen Vereinigung – »ein weites Feld«.

Das Tagebuch des Jahres 1990 erinnert aber nicht nur an den zu schnellen und folgenreichen Weg zur deutschen Einheit, der Grass wiederholt die Metapher vom »Schnäppchen« für den Westen wählen lässt. Es lässt uns auch am Alltagsleben des Autors als Gärtner, Zeichner und Familienvater teilnehmen. In Behlendorf, wo er in ländlicher Stille ein großes Grundstück bepflanzt, ebenso wie in seinen Ferienhäusern in Portugal und Dänemark beweist er seine landwirtschaftliche Kompetenz. Ab und zu nimmt er sich zur Zerstreuung ein Buch vor, lieber noch zeichnet er auf großen Bögen: In Erinnerung an das Braunkohlengebiet der DDR oder an Indien, zuweilen sind auch Seetiere oder Heuschrecken sein Sujet. In Behlendorf sammelt er Obst für den häuslichen Tisch, in Vale das Eiras holt er fangfrische Fische vom Hafen. Und überall betätigt er sich als Koch. Zwei, drei Mal merkt das Tagebuch nüchtern an: »Kann nur mit Mühe eine latente Depression unter der Decke halten« (15. 10.). Gartenarbeit und mehr noch das Zeichnen helfen dagegen.

Schwer überschaubar ist die große Menge der Angehörigen. Drei Seiten im Anhang bilden eine kleine (unvollständige) Hilfe zur Orientierung des Lesers. Am Engagiertesten ist Grass, wenn es darum geht, seine Position zur Frage der »deutschen Einheit« in den Medien zu präsentieren. Wenn der *Spiegel* einen Text von ihm nicht bringen will, gibt er ihn der *Zeit* oder der *Frankfurter Rundschau*. Gelegentlich publiziert er auch in der NG/FH – deren Mitherausgeber er zwischenzeitlich auch war. Ungern beteiligt er sich an einer Fernsehdiskussion.

Manche im Tagebuch festgehaltene Erfahrung verführt zu kurzschlüssigen Kommentaren: »Hat dieses Jahr mich verändert? Mehr als ihm zukommen sollte ... Erst das Entstehen, Wiederentstehen einer Nation führt diesen Begriff ad absurdum. Will lieber Zigeuner als Deutscher sein. Oder anders entschlossen: Vor die Wahl gestellt, Deutscher oder Pole sein zu wollen, zu müssen, hieße mein dritter Weg:

Zigeuner, staatenlos, europäisch sein.«

Das kann ich verstehend nachempfinden, will aber dennoch widersprechen und behaupten: Auch ein schwieriges, durch schwere Verbrechen belastetes Vaterland muss angenommen werden. So ähnlich suchte ich nach bekannt werden der Mitschuld der Wehrmacht, der ich fünf Jahre lang angehört hatte, zu argumentieren. Nach dem Krieg wollten viele meiner Generationsgenossen lieber Amerikaner oder Engländer sein und auf diese Weise zu den siegreichen Nazi-Gegnern gehören. Günther Grass flüchtet sich dagegen in Gedanken zu dem grausam verfolgten Volk der Sinti und Roma, nicht zu den Siegern, sondern zu den Opfern der Jahrhundertverbrechen. Das hat er den an die Sieger Angepassten voraus. Ganz ernst ist ihm natürlich auch dieser Wunsch nicht gewesen.

Günter Grass: Unterwegs von Deutschland nach Deutschland. Steidl Verlag, Göttingen 2009, 255 S., € 20,00.

Manfred Osten

Der See von Valencia

Alexander von Humboldt als Pionier der Umweltbewegung

Lange Zeit wurde Alexander von Humboldt, dessen Todestag sich im Mai zum 150. Mal jährt, als Figur von lediglich historischem Interesse missverstanden. Inzwischen ist nicht nur die herausragende Qualität seiner literarischen und wissenschaftlichen Schriften unbestritten, zunehmend wird auch seine Bedeutung als Vordenker der Globalisierung erkannt. Kaum jedoch ist bemerkt worden, dass er sich bereits vor über 200 Jahren als Pionier der inzwischen global zu beobachtenden Umweltbewegung erwiesen hat.

Manfred Osten

(* 1938) ist Essayist und Generalsekretär a.D. der Alexander-von-Humboldt-Stiftung in Bonn.



Die bahnbrechende Studie über den Valencia-See steht ganz am Anfang seiner großen Amerika-Reise. In Venezuela im Sommer 1799 erkennt Alexander von Humboldt erstmalig und umfassend die klimatische Funktion des Waldes. Er kann hierbei zurückgreifen auf frühere Beobachtungen aus der Zeit seiner Tätigkeit als